

## Zusammenfassung

Der Erkenntnisstand zum Leben und Schaffen der drei untersuchten Mitglieder der Familie Niuron im Zeitraum spätes 16. Jahrhundert bis frühes 17. Jahrhundert ist als sehr verschieden einzuschätzen und hat sich bereits zu Beginn der Recherchen sehr deutlich abgezeichnet. So ließen sich stets die meisten Aussagen zu Peter Niuron treffen. Dies ist in mehreren Ursachen zu sehen: Es besteht die Wahrscheinlichkeit, dass er als fürstlich besoldeter Hofbaumeister und selbständiger Bauunternehmer innerhalb der Familie der führende Kopf war und besonders verdienstvoll tätig wurde, was eine häufigere namentliche Nennung im Schriftverkehr und eine größere Zahl von Briefen und Dokumenten zur Folge hatte. Zum zweiten muss die weiträumige territoriale Streuung der Lebens- und Arbeitsschauplätze aller Niurons gesehen werden, die außerdem aufgrund historisch- politischer Entwicklungsprozesse durch die Jahrhunderte eine ungleiche Tradierung des Quellenmaterials in den Archiven der verschiedenen Städte mit sich bringt. Weiterhin überlebte Peter Niuron seinen Bruder Bernhard um rund zehn Jahre und war bis zu seinem Lebensende unermüdlich an Bauprojekten tätig. Nicht zuletzt dürfen auch die Einwirkungen des zweiten Weltkrieges nicht vergessen werden, wodurch wertvolle Dokumente und Sekundärliteratur vernichtet wurde. Für die einzelnen Familienmitglieder bedeutet dies: Das Leben und Wirken von Bernhard Niuron musste in erster Linie in polnischen Archiven untersucht werden. Hieraus ergaben sich Sprach- und Motivationsbarrieren, die Hindernisse durch den vernachlässigten Zustand des archivierten Materials und die fehlenden Anknüpfungspunkte an den Erkenntnisstand auf polnischer Seite einschlossen. Die Person Bernhard Niuron ist dort auch recht unbekannt und muss zusätzlich unter anderen Namen wie Nairan oder Meister Bernt recherchiert werden. Es gibt auch keinen Kontext über Auftraggeber und Zeitgenossen, wie zum Beispiel die Fürstenkorrespondenz im Landeshauptarchiv von Sachsen- Anhalt, Abteilung Dessau.

An Bernhard Niurons Lebensmittelpunkt, der kleinen Residenzstadt Brieg, dem heutigen Brzeg bei Wroclaw, konnten nur einige Details zum Schlossbau selbst recherchiert werden. Die recht dürftige Exposition in den Museumsräumen des Schlossbaus ließ auch keine weiteren Rückschlüsse auf das Wirken der Niurons zu. Bernhard Niuron wird daher nur in den Lebensphasen gesichert transparent, in welchen er in Anhalt mit seinem Bruder Peter und seinem Cousin Franz zusammenarbeitete. Dabei taucht er in den Akten des Landeshauptarchivs in Dessau überhaupt nicht auf, wird aber in den Briefen seines Bruders namentlich genannt. Dieser Umstand verwundert nicht, da er nur zur Unterstützung seiner Verwandten bei deren Bauvorhaben nach Anhalt kam und zeitweilig in Schlesien blieb. Seine Verdienste in Schlesien sind unumstritten, lassen sich aber nur noch Bruchstückhaft nachweisen und mit Quellen belegen. Neue Aspekte ergaben sich durch die Zusammenarbeit mit Dozenten des Kunsthistorischen Institutes der Universität Wroclaw und historisch Interessierten, vor allem in Brzeg und Olesnica. So ließen sich einige Leerstellen in der Vita Bernhard Niurons füllen, was zum einen seine Familien- und Besitzverhältnisse angeht und zum anderen seine Bautätigkeit im damaligen Ohlau, wo er neben dem Kirchenumbau auch ein groß angelegtes Schlossbauprojekt leitete, betrifft. Neu dürften auch die gewonnenen Erkenntnisse zu seiner Arbeit am Schloss Oels sein, wo er den Südostflügel des Schlosses mit Arkaden errichtete und der Umfang seiner Bautätigkeit an Bürgerhäusern in seiner Stadt Brieg. Seine in seinen letzten Lebensjahren intensivierte Handelstätigkeit und sein häufiges In- Erscheinung- Treten als Taufpate in Brieg lassen jetzt auch einen genaueren Rückschluss auf sein Todesjahr zu. Es kann von 1605/06 auf 1607 oder 1608 präzisiert werden. 1605 und 1606 hat Bernhard Niuron noch gelebt.

Franz Niuron bleibt problematisch. Als Brückenmeister kam ihm nie die Position des berühmten Baumeisters zu. Seine Bedeutung liegt in der Unterstützung seines Cousins Peter, vor allem beim Anbau des Traktes am Harzgeröder Schloss und beim Bau des Langen Hauses am Köthener Schloss, welches wohl auch sein Hauptwerk darstellt. Ebenso hätte man heute ohne sein penibles Wirken als Brückenbaumeister nicht derartig detailgetreue Aussagen über die beiden Niuron-

Brücken. Franz Niuron ist bereits zu Lebzeiten Peter Niurons , zwischen dem 29. September 1615 und Ostern 1616, verstorben, denn Peter Niuron führte nachweislich noch zwei Jahre, bis zu seinem eigenen Tod 1618, Korrespondenz mit dessen Witwe. Trotzdem ist im Laufe der Recherchen der Eindruck entstanden, dass Franz Niuron stets eine Randfigur im familiären Baugeschehen blieb und nur hinzugezogen wurde, wenn Peter verstärkt vor allem in Berlin an den Schlossbau gebunden war. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er mit dem Bau eines Wendelsteins auf der Zerbster Burg, wo im Zeitraum von 1613/ 14 Umbaumaßnahmen begannen.

Die meisten Erkenntnisse ließen sich zu Peter Niuron gewinnen. Nach einem mühsamen Einstieg über die Fürstenkorrespondenz und Bauwerke wie das Dessauer und Köthener Schloss, bot sich eine Fülle von Informationen in bisher wenig beachtetem Aktenmaterial, die wichtige Rückschlüsse auf die Person Peter Niuron und sein Lebensumfeld zulassen. Vor allem sein Testament und der daraus resultierende Erbenstreit, welcher über vierhundert Seiten Aktenmaterial umfasst, sind sehr aufschlussreich. Leider ist das darin genannte Inventar seiner Bauprojekte nicht erhalten. Interessant und bisher unbeachtet sind Peter Niurons Anteil an der Modernisierung der Dessauer Wasserkunst und seine Friedhofsanlage vor dem Zerbster Heidedor, die baugeschichtlich und stilistisch bedeutsamer ist, als bisher bekannt. Weiterhin ist nun als gesichert anzunehmen, dass sein Anteil am Bau des Berliner Stadtschlusses ein sehr wesentlicher war und weit über eine untergeordnete Tätigkeit für Lynar hinausging. Die Arbeiten, die dort unter Lynar geplant wurden, verdanken ihre Ausführung Peter Niuron, der außerdem während der häufigen Abwesenheit Lynars das Baugeschehen leitend weiterführte. Sein Verdienst besteht also nicht nur in der bisher bekannten Tatsache, hauptsächlich den "Grünen Hut" ausgebaut und zu fürstlichen Wohnräumen umgestaltet zu haben, sondern die Baumaßnahmen an der Schlossanlage nach dem Tod Lynars mit den realisierten Altanbauten vollendet zu haben.

Neue Erkenntnisse konnten auch hinsichtlich des Baus der Bernburger Amtssaalmühle gewonnen werden, die Peter Niuron für seinen Sohn, den Müller Jakob Anton, erbaute. In der geringen Literatur blieben bisher auch Peter Niurons Landvermessungstätigkeit und das Setzen von Grenzsteinen im Rahmen der Gründung des Fürstentums Anhalt-Zerbst und die unter seiner Leitung ab 1603 auf der Zerbster Burg erfolgten Sanierungsarbeiten an den Gebäuden der Burg kaum beachtet.

Durch die intensive Quellenrecherche ließen sich die Lebens- und Arbeitsstationen der Niurons rekonstruieren. Es ist somit gelungen, diese erstmals umfassend und zusammenhängend darzustellen.

Bernhard und Peter Niuron waren bereits zu Lebzeiten hoch geachtete und vermögende Werkmeister- Architekten, die sich von einfachen Maurern zu fürstlichen Hofbeamten qualifizierten. Sie erwarben sich durch umfassende Bautätigkeit Anerkennung, Titel und stets neue Bauaufträge, die ihnen vor allem durch die fürstlichen Bauherren in der Planung und Ausführung zunehmend selbständig überlassen wurden. Über die Baufortschritte, Material- und Geldangelegenheiten wurde sich in Briefen ausgetauscht. Diese Korrespondenz stellt einen unverzichtbaren Fundus dar. In diesen Briefen werden auch häufig die zuarbeitenden Handwerker und Künstler genannt.

Anhand der erläuterten Bauten der Niurons werden weitere Aspekte deutlich: zum einen blieben sie auf der Stufe der Handwerkerbaumeister, der Werkmeister, stehen, erreichten aber in der Organisation ihrer Bautätigkeit die Stufe selbständiger Subunternehmer. Bautechnisch gesehen sind sie gute Architekten, die über eine genaue Sachkenntnis im Umgang mit dem Baumaterial, den Handwerkern, Arbeitern und dem von ihnen selbst erstellten Bauplan verfügen.

An dieser Stelle muss Bartetzky noch einmal widersprochen werden, dass Signaturen aufgrund des fehlenden modernen Urheberrechts auf den Plänen nicht angebracht wurden. Es gibt durchaus Pläne mit Namensvermerken. Außerdem stand die rechtliche Frage in diesem Fall nicht im Vordergrund. Der Plan verblieb beim leitenden Baumeister, welcher während seiner Abwesenheit auf der Baustelle Unterbaumeister instruierte, die ihm verantwortlich waren. Zudem

kontrollierte bei allen untersuchten Bauten stets der bezahlende Auftraggeber, meist der Fürst, persönlich anhand der Pläne vor Ort die Baufortschritte. Somit unterlag ein Bauvorhaben ständiger Kontrolle und Sanktionen.

Die Frage nach einem eigenen Stil der Niuronbauten ist als kritisch zu bewerten. Anhand der beschriebenen Beispiele müssen Innovationen durch die Niurons am Baukörper beziehungsweise am plastischen Schmuck eindeutig verneint werden. Es lassen sich lediglich Vermutungen über die Ursachen anstellen. Entweder lag ihnen nichts daran und sie gaben sich mit einer herkömmlichen Ausführung in guter Qualität aus Zeit- und Kostengründen zufrieden- oder ihnen fehlten auch gewisse Anregungen und Vergleiche. Es wurde während der Archivrecherchen an keiner Stelle deutlich, ob die Niurons Reisen nach Italien oder Frankreich unternommen haben. Verließ sich vor allem Peter Niuron auf seinen Lehrmeister Lynar oder bediente er lediglich die Wünsche der Auftraggeber? In der Frage der Nüchternheit der Fassadengestaltung, vor allem an den Gebäuden des Berlin- Cöllner Schlosses dürfte Lynar einen nicht zu unterschätzenden Einfluss gehabt haben.

Das Ziel der Arbeit, ein Stück des Mythos` Renaissancebaumeister zu entzaubern, ist mit der Untersuchung der Familie Niuron gelungen. Natürlich muss beachtet werden, dass der Begriff Renaissancebaumeister selbst nicht haltbar ist, denn von Renaissance wie in Italien kann zu dieser Zeit auf deutschem Territorium nicht gesprochen werden. Es handelt sich hierbei vielmehr um einen in der Spätgotik verhafteten Versuch, einzelne Stilmerkmale der Renaissance zu kopieren. Außerdem waren "Baumeister" der Renaissance selbständig wirkende Architekten und Künstler, die eigenständige Werke hervorbrachten. Der Begriff Baumeister ist in sich ebenfalls problematisch, denn ein Baumeister kann auch ein Baubeamter sein, der das städtische Baugeschehen überwacht- und er muss keineswegs ein Handwerksmeister oder Künstler sein. Die Niurons spiegeln die Schwierigkeiten in der begrifflichen Zuordnung. Sie sind als entwerfende Maurermeister im Grunde genommen Werkmeister- Architekten mit teilweiser Baumeisterfunktion. Im Text der Arbeit erscheint überwiegend der Begriff Baumeister, da die Niurons in den Briefen so bezeichnet werden.

Ein Ansatzpunkt zur weiteren Vertiefung dieses Themas ließe sich in einer erneuten Erforschung von Lynars Leben und Schaffen und des engen Mitarbeiters Kaspar Khune finden, denn der Erkenntnisstand zu diesen wichtigen Lehrmeistern und Partnern der Niurons ist lediglich für Lynar mit der Dissertation von Korn 1905 letztmalig untersucht worden.